

Vorwort

MEINOLF VIELBERG

Die Tagung, die am 24. und 25. November 2107 im Senatssaal der Friedrich Schiller-Universität stattfand, und die Ausstellung, die sie begleitete, erinnerten an die Gründung des philologischen Seminars vor 200 Jahren. Es war ein wichtiges Ereignis der Universitätsgeschichte, als der Professor der Beredsamkeit und Poesie Heinrich Carl Abraham Eichstädt und der Professor der griechischen Literatur Ferdinand Gotthelf Hand im Jahre 1817 nach langen Vorbereitungen in enger Kooperation mit den für Jena zuständigen Staatsministern des Großherzogtums Weimar Johann Wolfgang v. Goethe und Christian Gottlob v. Voigt das Seminar ins Leben riefen. Die Gründung des philologischen Seminars, das 1715, etwa 100 Jahre zuvor, von dem Magister Johann Matthias Gesner mit seinen *Institutiones rei scholasticae* an der Universität Jena konzipiert, aber erst 1738 in Göttingen von ihm etabliert wurde, war zugleich ein entscheidendes Ereignis der deutschen und europäischen Bildungsgeschichte. Es begann in der Mitte des 18. Jahrhunderts an den Universitäten im Alten Reich und kehrte im 19. Jahrhundert nach Jena zurück, bevor es sich im 20. Jahrhundert über Europa und die angelsächsische Welt und von da um den gesamten Globus verbreitete. Das philologische Seminar wurde nämlich nicht nur zum Ausgangspunkt der Lehrerbildung, sondern auch zu einer der Keimzellen kritischen Denkens in der Wissenschaft.

Das Gründungsgeschehen im Ereignisraum Weimar-Jena spielte auf mehreren Ebenen. Es war abhängig von persönlichen Konstellationen, politischen Reforminteressen und finanziellen Gestaltungsspielräumen. Denn auf die Universität als Motor, Multiplikator und Ideengeber war ein zu gründendes Seminar nicht weniger angewiesen als auf das Wohlwollen der Erhalterstaaten und übergeordneten Behörden. Der Vorgang erstreckte sich im weiteren Sinne über ein Jahrhundert. Im engeren Sinne dauerte er mehr als zwei Jahrzehnte. Die vielfältigen Bezüge in einem Symposion von allen Seiten zu erhellen, hätte die Teilnehmer sicher an ihre Grenzen geführt. Daher lag es nahe, sich auf Jena und den Verlauf der Gründung im Jahre 1817 zu konzentrieren, nachdem der lange verschollen geglaubte Nachlass von Heinrich Carl Abraham Eichstädt, der die Gründung in enger Kooperation mit Ferdinand Gotthelf Hand ins Werk setzte,

in Erfurt gefunden worden und wieder in den Besitz des Jenaer Universitätsarchivs gelangt war. Die Referenten, anerkannte Spezialisten auf ihren jeweiligen Gebieten, wurden gebeten, von mehreren Seiten Schlaglichter auf das komplexe Geschehen zu werfen. Felicitas Marwinski ordnete den Vorgang in den engeren Kreis der Universitätsgeschichte ein, indem sie nach den vielfältigen Verbindungen des Seminars zu den lange bestehenden und teilweise florierenden wissenschaftlichen Sozietäten in Jena und im mitteldeutschen Raum fragte, Sozietäten, die durch ihre Mitglieder zugleich internationalen Rang und einen europäischen Anspruch hatten. Gerhard Müller nutzte die Korrespondenz Eichstädts mit den Weimarer Ministern v. Goethe und, vor allem, v. Voigt, um das Zusammenspiel von Wissenschaft und Politik bei der gravierenden Universitätskrise, die zur Schließung vieler Lehranstalten in Preußen und im Rheinland führte, und bei der persönlichen Krise Eichstädts sowie der anschließenden Universitätsreform von 1817 zu beleuchten. Manfred Simon befasste sich mit der Person Eichstädts, der im Kloster Schulpforte bei Naumburg ausgebildet wurde, als eine Art Wunderkind mit 15 Jahren sein Studium an der Universität Leipzig aufnahm und in Jena neben dem Gründer der Allgemeinen Literaturzeitung Christian Gottfried Schütz zum Redaktor des zentralen kritischen Organs der Aufklärung avancierte. Nach der Wegberufung von Schütz an die Universität Halle und der Wiederbegründung des Intelligenzblattes unter dem Namen Jenaer Allgemeine Literaturzeitung durch Goethe wurde der Professor der Beredsamkeit und Poesie zum alleinigen Herausgeber ernannt und später wegen seiner vielfältigen Verdienste um die lateinische Sprache als *orator Europae* gewürdigt. Klaus Ries ordnete das Geschehen im Ereignisraum Weimar-Jena in das weitere Umfeld der deutschen Universitätslandschaft um 1800 ein und fragte dabei nach dem ebenso wichtigen wie oft in seiner Bedeutung unterschätzten Zusammenwirken von Staat und Bildung am Beispiel der Universitäten Jena, Halle und Göttingen.

In der Absicht, mit einem fachdidaktischen Vortrag die Vermittlung der lateinischen Sprache einst und jetzt zu beleuchten und so einen aktualisierenden Kontrapunkt zu setzen, war Joachim Glücklich vom Institut für Altertumswissenschaften und zugleich vom Thüringer Altphilologenverband eingeladen worden. Die redaktionelle Betreuung dieses Beitrags übernahm Privatdozent Dr. Oliver Ehlen. Indem sich Joachim Glücklich mit „Problem und Chance des Lateinunterrichts“ auch in der Gegenwart befasste, fragte er implizit auch nach den langfristigen Auswirkungen des Gründungsgeschehens. Dass der Gründung des philologischen Seminars in Jena, dem, wie Eichstädts 1823 in den *Annales Academiae Jenensis* darlegt, zunächst 9 Teilnehmer angehörten, die im wöchentlichen Rhythmus eigenständige wissenschaftliche Abhandlungen vorlegten und von zwei Opponenten bzw. Korreferenten und dem Seminardirektor kritisch überprüft wurden, langfristiger Erfolg beschieden war, steht außer Frage, wenn man sich vergegenwärtigt, dass es schon in den ersten Jahren seines Bestehens den slowakischen Dichter Jan Kollár zu seinen Mitgliedern zählte, der später auch als Wissenschaftler tätig sein und 1849 als Professor in Wien die slawische Altertumskunde

begründen sollte. Meinolf Vielberg vertiefte nachträglich seine Überlegungen zu Vorgeschichte, Voraussetzungen und Verlauf der Gründung des philologischen Seminars, die er bei der Begrüßung nur in groben Strichen andeuten konnte. Nachträglich wurde auch Angelika Geyer gebeten, die Darstellung des Gründungsgeschehens mit einem Porträt von Karl Wilhelm Goettling abzurunden. Er war neben Eichstädt und Hand einer der ersten Direktoren des Philologischen Seminars. Als Herausgeber von Goethes Werken hatte er vorzügliche Verbindungen zum Weimarer Hof und begründete mit einer regen Reise- und Erwerbungsstätigkeit die Klassische Archäologie in Jena.

Allen Teilnehmern, die zum Gelingen des Symposions beigetragen haben, an erster Stelle dem Präsidenten der Friedrich-Schiller-Universität, Herrn Professor Dr. Walter Rosenthal, und dem Präsidenten der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt, Herrn Professor Dr. Klaus Manger, die das Symposion mit ihren Grußworten eröffneten, sei auch an dieser Stelle nochmals von Herzen gedankt. Der Dank gilt auch den Initiatoren einer Ausstellung, die der wissenschaftlichen Öffentlichkeit und dem städtischen Publikum das Gründungsgeschehen nahe brachten. Vorzüglich ist hier Dr. Thomas Pester zu nennen, der mit der Konzeption der Begleitausstellung einen ganz eigenständigen Weg zur Gründungsgeschichte des philologischen Seminars bahnte. Mit Kunstwerken, amtlichen Dokumenten und literarischen Zeugnissen öffnete er den Besuchern die Augen für die Wissenschaftsgeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts. Dank gebührt auch den Leihgebern in Jena und Schulpforte, die aus ihren Beständen wertvolle Originale zur Verfügung stellten. Es sind Professor Dr. Joachim Bauer, Leiter des Universitätsarchivs Jena, Dr. Babette Forster, Leiterin der Kustodie, Dr. Dennis Graen, Kustos der Antikensammlung, sowie Dr. Ulrich Ott, Leiter der Handschriftenabteilung. Auch der Sammlungsbeauftragten Dr. Tilde Bayer ist für guten Rat bei der Vorbereitung der Ausstellung und Hilfe bei der Lösung technischer Probleme zu danken sowie, last but not least, dem Verein der Freunde und Förderer der Universität Jena für die großzügige finanzielle Unterstützung des Symposions.

Jena, im August 2019

Zur Eröffnung des Symposiums „Universitäts- und
Bildungslandschaften um 1800:
200 Jahre Philologisches Seminar in Jena“
*Grußwort des Präsidenten
der Friedrich-Schiller-Universität Jena*

WALTER ROSENTHAL

Sehr geehrte Damen und Herren, ich freue mich sehr, Sie zum Symposium „Universitäts- und Bildungslandschaften um 1800: 200 Jahre Philologisches Seminar in Jena“ im Senatssaal der Friedrich-Schiller-Universität begrüßen zu dürfen.

Mein herzliches Willkommen gilt:

der Direktorin des Instituts für Altertumswissenschaften, Frau Kollegin Daub,
der Vorsitzenden des Thüringer Altphilologenverbands, Frau Gillmeister,
dem Präsidenten der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt, Herrn Kollegen Manger,
und natürlich Ihnen, sehr geehrte Vortragende und Gäste, die Sie aus nah und fern angereist sind.

Das heutige Symposium erinnert an die Gründung des philologischen Seminars der Universität Jena im Jahr 1817. Es war ein wichtiges Ereignis, als der Professor für Poesie und Beredsamkeit Heinrich Carl Abraham Eichstädt vor 200 Jahren in enger Kooperation mit den für unsere Universität zuständigen Ministern Goethe und Voigt diese Einrichtung ins Leben rief.

Schon 100 Jahre zuvor hatte Johann Matthias Gesner, auch an der Alma Mater Jenensis, die Gründung eines Philologischen Seminars in seinem „*Leitfaden für das Unterrichtswesen*“ konzipiert. Die Universität Göttingen kam uns mit der Umsetzung zuvor, dort wurde bereits 1738 das erste gleichnamige Seminar etabliert. Damit war eine Institution geschaffen, die für die deutsche und europäische Bildungsgeschichte

zentrale Bedeutung erlangte. Die Verbreitung des Philologischen Seminars nahm im 18. Jahrhundert von den Universitäten des Alten Reichs ihren Ausgang, bevor sie im 20. Jahrhundert Europa und die angelsächsische Welt erreichte und von dort um den gesamten Globus ging. Das Philologische Seminar wurde nicht nur zu einer der Keimzellen kritischen Denkens in der Wissenschaft, sondern auch zum Ausgangspunkt der Lehrerbildung.

Im Laufe des 19. Jahrhunderts traten andere Einrichtungen wie das Seminar für Alte Geschichte und das für Klassische Archäologie neben das Philologische Seminar. Diese Seminare schlossen sich später zum Institut für Altertumswissenschaften zusammen. Das heutige Institut für Altertumswissenschaften umspannt in Forschung und Lehre einen weiten historischen Horizont. Dieser umfasst die gesamte griechisch-römische Antike von ihren Anfängen in der Mykenischen Zeit und bei Homer einschließlich des Vorderen Orients. Weiterhin sind die Römische Geschichte, Kunst und Literatur bis in die Spätantike eingeschlossen sowie die dunklen Jahrhunderte des Frühmittelalters bis zum Neulatein in der Moderne und schließlich die für die Gründung des Philologischen Seminars entscheidende Epoche des ‚langen 18. Jahrhunderts‘ und der Aufklärung.

In der Lehre liegen die Schwerpunkte des Instituts nach wie vor auf der Lehrerbildung in der Geschichte und in den Alten Sprachen, Latein und Griechisch, die in enger Verbindung mit dem Thüringer Altphilologenverband betrieben wird. Institutsübergreifend werden neue Studiengänge angeboten wie der Bachelor und der Master Altertumswissenschaften. Enge Kooperationen bestehen auch im Bereich Mediävistik.

Die Forschung wird vor allem im Rahmen des fakultätsübergreifenden Entwicklungsbereichs „Grundlagen Europas in Antike und Mittelalter“ betrieben. Wegweisend war hier das Graduiertenkolleg „Leitbilder der Spätantike“, für das heute verschiedene DFG-Projekte stehen. Ich nenne beispielhaft die Projekte „Europa polyglotta, Mehrsprachigkeit in Antike und Mittelalter“ oder „Iberien in der Spätantike“ – das letztgenannte Projekt basiert auf einer langjährigen Kooperation mit der Universität Tiflis in Georgien.

Mit der Theologischen Fakultät veranstaltet das Institut nach angelsächsischem Muster die Vorlesungsreihe „Tria corda, Jenaer Vorlesungen zu Judentum, Antike und Christentum“. Gemeinsam mit dem Lehrstuhl für Historische Theologie an der Humboldt-Universität zu Berlin werden die Hans-Lietzmann-Vorlesungen organisiert.

Ich komme zurück zum Symposium „200 Jahre Philologisches Seminar“ und freue mich, Sie auf eine Ausstellung hinweisen zu können, die parallel zu dieser Tagung gezeigt wird. Die Ausstellung wird am heutigen Abend im Rahmen der „Langen Nacht der Wissenschaften“ eröffnet und hat das Ziel, das Gründungsgeschehen im „Ereignisraum Weimar – Jena“ auch einer breiteren, nicht-universitären Öffentlichkeit sichtbar zu machen. An der Vorbereitung waren zahlreiche Institutionen beteiligt. Ich darf allen Verantwortlichen an dieser Stelle meinen herzlichen Dank sagen. Ein besonderer Dank geht an Sie, lieber Herr Kollege Vielberg, für die Vorbereitung des Symposiums.

Nun bleibt mir noch, Ihnen einen guten Verlauf der Tagung zu wünschen mit fruchtbaren Diskussionen und vielfältigen wissenschaftlichen Ergebnissen für die Universitäts- und Bildungsgeschichte Jenas.